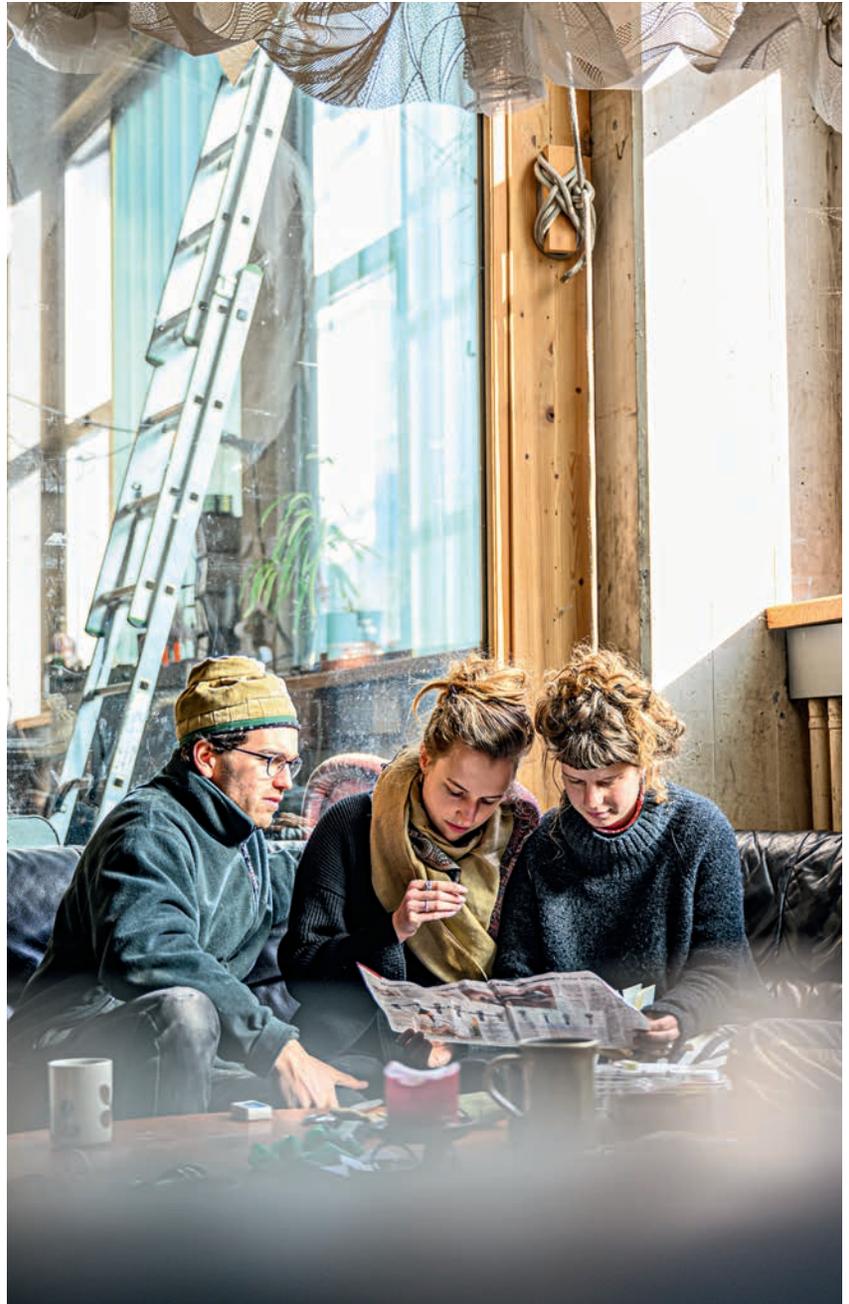


IN DER FABRIKHALLE DAHEIM

Sie sind Schneiderin, Zimmermann, Ofenbauer oder Künstler von Beruf:
Neun junge Frauen und Männer leben und arbeiten in der Wirkstadt
in Lichtensteig. Sie haben viele Ideen und setzen sich besonders für
Kleinwohnformen ein. Maria Kobler: Text / Carmen Wueest: Bilder





Hanes Sturzenegger, Marisa Mayer und Laura Oertle (von links) in der Raucherecke.



Zeit für das Frühstück. Die beiden langen Holztische in der Küche in der ehemaligen Fabrikhalle am Rotenbach in Lichtensteig sind reichlich gedeckt: eine Bratpfanne mit Rösti, Zwetschgenjogurts, Käse, Aufschnitt, Salami, Waffeln, Fruchtsalat, Früchte, verschiedene Brote, dazu Mineralwasser, Milch, Kaffee, Tee sowie frisch gepresster Orangensaft. In der Tischmitte steht eine Vase mit einem Strauss pinker Rosen. Alle Lebensmittel und auch die Blumen haben die Bewohnerinnen und Bewohner der Wirkstadt aus den Containern von Grossverteilern gerettet.

Sarah Brümmer, Laura Oertle, Marisa Mayer, Hanes Sturzenegger, Dimitrij Stockhammer, Pit Lewalter, Pedrin Louis, Janosch Külling und Manu Gyger sitzen zusammen am Frühstückstisch. Die Tische, Stühle und das Geschirr stammen aus Räumungen und vom Schrottplatz. Die Küche haben sie aus altem Holz zusammengebaut. Gekocht wird auf einem Gasherd. Über dem Herd sorgt eine Ringlampe für Licht. An der Decke hängt eine Holzkugel aus Dachlatten. Dass alle am Morgen zusammensitzen, kommt selten vor. Meistens treffen sie sich zum gemeinsamen Mittag- oder Abendessen. «Wer Hunger hat, fängt an zu kochen», sagt der Künstler Hanes

Sturzenegger. Manchen steckt an diesem Morgen noch die vergangene Sturmnacht in den Knochen. Ihre selbst gebauten Wohnwagen, in denen die meisten von ihnen schlafen, stehen hinter der Halle. Die Sturmböen haben heftig an den Wagen gerüttelt. Willkommen in der aussergewöhnlichsten WG im Toggenburg – ein Kollektiv mit jungen Aufsteigern.

Schlafen im Wohnwagen

Mit dem Bau eines Wohnwagens hat alles angefangen. «Wir haben die Halle gemietet, um

Die Lebensmittel stammen aus Containern der Grossverteilern, Möbel und Geschirr aus Hausräumen und vom Schrottplatz.

Wagen zu bauen und sind dageblieben», sagt Sarah Brümmer. Sie wohnt mit ihrem 26-jährigen Freund Dimitrij Stockhammer in einem zweistöckigen Wagen mit WC, Bettsofa und Holzofen. Hanes Sturzenegger teilt sich den Wagen mit seiner Freundin Marisa Mayer.



Die Wohnwagen, in denen die meisten «Wirkstädter» schlafen, stehen hinter der ehemaligen Fabrikhalle.



Janosch Külling baut sich ein kleines Haus auf Rädern.

Manu Gyger wohnt in einem Lastwagen. Pit Lewalter und Pedrin Louis haben ihre Zimmer in der Fabrikhalle. Laura Oertle schläft laut ihren Mitbewohnern im schönsten Wagen. Sie hat ihn selbst gedämmt, getäfert und ausgebaut. Das Täfer stammt aus einem alten Bauernhaus, der Boden aus einer Scheune. Das Pult ist aus einem Schrank gebaut, das Bett mit Verzierungen stand in einem alten Bauernhaus. Ihre Kleider sind in Holzkisten auf Rädern verstaut. Über dem Bett hängt ein

«Die Freiheit in der Wirkstadt ist cool. Aber das ständige Philosophieren ist mir zu anstrengend.» Janosch Külling

Bücherregal, für Wärme sorgt ein Holzofen. Ein WC fehlt. «Mein Wagen muss nicht alles haben», sagt die 23-Jährige. Strom, Vorhänge und eine Ablage fehlen ebenfalls. Laura Oertle will noch die Fassade streichen und eine Zierleiste anbringen. «Ich bin zwar nicht fertig, aber ich wollte so schnell wie möglich einziehen.»

Janosch Külling muss sich noch gedulden, bis er sein Tiny House – sein Minihaus – auf Rä-

dern beziehen kann. Seit Mai 2019 baut der Zimmermann den Wagen nach seinen Plänen. Die Wände stehen. Derzeit beschäftigt sich der 32-Jährige mit der sanitären Einrichtung. Neben dem Eingang soll eine Toilette entstehen. Die Siebdruckbodenplatten stammen aus einem alten Wohnwagen, die Oblichter und die Fenster sind selbst gebaut. Beim Haupteingang entsteht ein kleiner Vorraum. Weiter bietet der Wagen Platz für eine Küche, ein Bett sowie eine Zementbadewanne, die Janosch angefertigt hat. «Ich weiss noch nicht, ob sie dicht ist.» Er würde sich sehr freuen, wenn es noch Platz für ein Sofa hätte. «Ein Sofa zum Hinlegen fehlt mir in der Fabrikhalle.» Er genießt deshalb die Auszeiten – etwa die vier Wochen Sommerferien bei seinen Eltern im Tessin. «Die Freiheit in der Wirkstadt ist cool, ich kann schöpferisch tätig sein», sagt Janosch Külling. «Aber das ständige Philosophieren ist mir manchmal zu anstrengend.» Auch kann er sich vorstellen, künftig in einer modernen Wohnung zu leben.

Gäste aus aller Welt

Wer in die Wirkstadt ziehen will, braucht warme Kleider. Die alte Ölheizung in der Fabrikhalle ist nicht mehr in Betrieb. Sie hat zu viel Geld und Öl verschlungen. Die alten Hallenwände sind nicht isoliert. Gegen die Kälte

helfen Strumpfhosen, mehrere Schichten Pullover, Schal, Mütze und Bergschuhe. Der 31-jährige Pit Lewalter hat sich auf den Winter gefreut, auch wenn er nicht so kalt und schneereich ausfällt wie erhofft. «Im Sommer gibt es viel zu tun. Im Winter hingegen bleibt Zeit, Pläne zu schmieden. Das tut der Gruppe gut.» Interessierte erhalten eine Probezeit von drei Monaten. Dann müssen sie sich entscheiden, ob sie Mitglied des Kollektivs werden wollen. «Die Leute können sich das Leben bei uns oft nicht vorstellen», sagt Sarah Brümmer. «Die Infrastruktur ist für Selbstständige ausgelegt. Die Wirkstadt verändert sich je nach Mitgliedern.» Und Marisa Mayer fügt hinzu: «Wer ein Handwerk erlernt hat und eine Idee für die Mitnutzung der Halle hat, ist im Vorteil.» Bis zu dreizehn Menschen hätten schon zusammengewohnt. Oftmals sitzen Gäste mit am Tisch. Über die Plattform «Workaway» melden sich Volunteers an, häufig kommen auch Reisende. Für Kost und Logis helfen sie ein paar Tage oder Monate in der Wirkstadt mit. «Mehr als fünfzig Volunteers aus der ganzen Welt waren schon bei uns zu Gast», sagt der 27-jährige Hanes Sturzenegger.

Strenge Regeln gibt es in der Wirkstadt nicht. Die Küche ist aber immer wieder Thema. «Für neun Menschen zu kochen, dauert lang. Ich würde gern einmal nur für zwei Leute kochen», sagt Hanes Sturzenegger. «Zu zweit kann man auch intensivere Gespräche führen.» Zudem müsse manchmal erst die Küche aufgeräumt werden, bevor man mit Kochen beginnen könne. Obwohl sich Sarah Brümmer gelegentlich am Krach in der Halle stört, überwiegt für sie das Schöne am Zusammensein. Für sie als Einzelkind sind die anderen wie Geschwister. «Wir sehen uns in jeder Lebenslage und kennen einander sehr gut», sagt Marisa Mayer. «Ich bin heute mit Leuten befreundet, die ich ohne Wirkstadt nie kennengelernt hätte.» Manu Gyger findet es «mega wichtig», dass jeder seinen Rückzugsort hat, um sich zu entspannen. «In der Halle gibt es keine Privatsphäre.»

Grosses Netzwerk

Am Sonntagabend findet die wöchentliche Sitzung statt, am Montag ist Putz- und Arbeitstag in der Halle. «Diese Termine sind ein wichtiger Bestandteil unserer Vereinstätigkeit», sagt Dimitrij Stockhammer. «Wir können unsere gemeinsamen Projekte vorantreiben.» Hanes Sturzenegger ist als Künstler-

«Es ist mega wichtig, dass jeder seinen Rückzugsort hat, um sich zu entspannen.» Manu Gyger

scher Leiter und Archivar in der Dogo Residenz, die jeweils fünf jungen Kunstschaffenden eine Wohnung bietet, und Pit Lewalter als Haustechniker und Allrounder im Rathaus für Kultur in Lichtensteig engagiert. Der 22-jährige Pedrin Louis gibt dort Malkurse für Kinder, Marisa Mayer und Laura Oertle betreiben ihr Atelier für Theaterschneiderei





Pedrin Louis beschäftigt sich mit Bogenschiessen.



Hinter der Halle ist eine Dusche eingerichtet.



Sarah Brümmer arbeitet an ihren Plänen für das Projekt «blühendes Lichtensteig».



Die Theaterschneiderinnen Laura Oertle (links) und Marisa Mayer in ihrem neuen Atelier im Rathaus für Kultur.



im Rathaus. «Unsere Projekte verweben sich, man begegnet sich den ganzen Tag und ist vertraut miteinander», sagt Zimmermann Pit Lewalter. «Dadurch wächst auch das Netzwerk.» Sarah Brümmer fügt hinzu: «Wir sind in Lichtensteig sehr vernetzt und fühlen uns gut aufgehoben.» Die Gemeinde will eine ehemalige Fadenspinnerei wiederbeleben und hat die «Wirkstädter» angefragt, wie die Halle genützt werden könnte. Zu den Nachbarn pflegen sie einen guten Kontakt. «Sie sind uns gut gesinnt», sagt der 36-jährige Manu Gyger. «Führen wir eine Veranstaltung durch, kündigen wir diese an und verschenken zum Beispiel Honig.»

Reich werden die jungen Leute mit ihrer Arbeit nicht. Sie arbeiten oft ehrenamtlich. Viel

«Wir haben viel Zeit, uns ehrenamtlich zu engagieren und spannende Projekte zu realisieren.» Hanes Sturzenegger

Geld zu verdienen, ist aber auch nicht ihr Ziel. Viel wichtiger ist ihnen, autark zu leben. «Ich brauche kein Geld und kann auch Handwerksarbeiten als Entschädigung anbieten», sagt Manu Gyger. «Wir haben kaum Ausgaben für das Essen», fügt Hanes Sturzenegger

an. «Dafür haben wir viel Zeit, uns ehrenamtlich zu engagieren und spannende Projekte zu realisieren.» Für ihre Arbeiten und Bauten nutzen sie Materialien und Gegenstände, die bei Umbauten oder Hausabrissen anfallen. «Wir kreieren wertvolle, langlebige Sachen», sagt Janosch Külling.

Die Stadt begrünen

Sarah Brümmer hat sich in der Fabrikhalle ein Atelier eingerichtet. In diesem näht sie auf ihrer Industrienähmaschine Kleider aus gebrauchten Stoffen wie Vorhängen, Decken und Teppichen. Pro Jahr stellt sie zwei Kollektionen fertig, die nächste präsentiert sie diesen Frühling. Kürzlich hat sie bei einer 90-jährigen Frau Stoffe und Spitzenbordüren abgeholt – und eine 30-jährige Wachsblume gerettet. Diese rankt sich nun im Atelier um die Rohre. In einer Ecke stehen eine Nähmaschine und Fadenrollen bereit. Gegen einen kleinen Beitrag dürfen sie alle benutzen. Beim Verkauf ihrer Kleider setzt Sarah Brümmer auf den Wohlgefühlcharakter. Grössen sind keine angeschrieben. Sie hat ihr Verkaufslokal in einem aufgehübschten Abbruchhaus in der Nähe der Fabrikhalle eingerichtet. Wenn sie nicht schneidert und näht, beschäftigt sich Sarah Brümmer mit verschiedenen Naturprojekten. Ihren Fokus legt sie dabei auf das Kompostieren. «Aktiver Humusaufbau speichert neben CO₂ auch Wasser ein und sichert langfristig unsere Ernährung. Dieses Wissen

will ich unter die Leute bringen.» Im Herbst beginnt sie ihr Teilzeitstudium in Umweltingenieurwesen in Wädenswil. Mit ihrem Freund Dimitrij ist Sarah Brümmer im Verein Natur Flooz engagiert – beim ehemaligen Fussballplatz an der Thur gestalten sie einen Begegnungsplatz im Einklang mit der Natur. So bewirtschaften sie unter anderem einen Gemeinschafts- und einen Kompostgarten und haben einen Naturlehrpfad angelegt. Die Toggenburgerin beteiligt sich am Projekt «blühendes Lichtensteig». An öffentlichen Orten wie neben Sitzbänken sollen essbare, bienenfreundliche Pflanzen gesetzt werden. Heute würden sich die Leute zu wenig mit den Grünflächen identifizieren. «Der Mensch ist ein Teil der Natur und soll Sorge zu ihr tragen.» Lichtensteig will das Grünstadtlablel erhalten, das heisst Biodiversität und Grünflächen sollen gefördert werden. Als Mitglied der Beratungsgruppe arbeitet Sarah Brümmer an diesem Prozess mit. Sie kann umsetzen, was sie beschäftigt: Humusaufbau, Verbrauch, Genuss und Verwertung.

Kostüme nähen für das Theater

Laura Oertle und Marisa Mayer betreiben ihre Theaterschneiderei seit Dezember im Rathaus für Kultur. «Hier ist es warm und sauber und wir haben mehr Platz.» Sie waren bereits für die Kostüme einer Produktion im Chössitheater in Lichtensteig und bei der Bühne Thurtal verantwortlich. Ihre nächsten Projekte sind Kostüme für ein Renaissance-Theaterstück und für die Artisten und Schauspielerinnen des St. Galler Zirkus «Cirque de loin». «Die Artisten brauchen mega elastische Kleider und müssen sich schnell umziehen können», sagt Marisa Mayer. Damit die Kostüme zum Stück passen, lesen die Schneiderinnen zuerst das Drehbuch, reden mit Regisseur und Maskenbildnerin, nehmen die Masse der Schauspielerinnen auf und achten darauf, was zur Person und ihrer Rolle passt. «Das Schöne ist, Figuren zu erfinden und sich in eine andere Zeit zu denken», sagt Marisa Mayer. Laura

Oertle gefällt der Kontakt zu den Darstellern. Sie nähen nicht alle Kostüme neu, sondern sammeln auch alte Kostüme und suchen Kleider zusammen, die zum Stück passen. Passt bei einem Hemd der Kragen nicht, nähen sie einen anderen an. Sie färben Kleidungsstücke, ändern sie und passen sie an. Für sich selbst nähen die beiden 23-Jährigen kaum. «Ich habe für Hanes eine Hose geschneidert», sagt Mari-

«Das Schöne ist, Figuren zu erfinden und sich in eine andere Zeit zu denken.»

Marisa Mayer

sa Mayer. Laura Oertle hat für sich eine Bluse angefertigt. «Gerade nähe ich auch noch eine Bluse für meine Grossmutter.» Die jungen Frauen haben auch Pläne für Zeiten, in denen keine Theaterstücke anstehen. Ihre Idee ist, Jacken aus Perserteppichen zu nähen. Und sie haben einen Traum – eine Theaterproduktion zu initiieren.



Der Eventwagen ist immer offen und kann von allen genutzt werden.



Ein Eventwagen zum Bespielen

Zum 10-Jahr-Jubiläum von Energietal Toggenburg haben Manu Gyger und Janosch Külling mit Hilfe der ganzen Wirkstadt während vier Monaten einen Eventwagen gebaut. Der Wagen tourte im vergangenen Jahr durch das Toggenburg. Nun steht er im Natur Flooz in Lichtensteig. Jeden Sonntag ist jemand aus der Wirkstadt von 15 bis 17 Uhr dort. «Der Wagen ist immer offen und für alle zugänglich», sagt Dimitrij Stockhammer. Und er kann für jede Gelegenheit gegen einen freiwilligen Beitrag genutzt werden. Mehr Infos unter eventhaus.ch



Pit Lewalter, Hanes Sturzenegger, Pedrin Louis, Sarah Brümmer und Dimitrij Stockhammer (von links) im Eventwagen.

